

JUNGES MAGAZIN DEUTSCHE GUGGENHEIM

// Ausgabe 3 // Berlin, 24. Mai 2008 //

Kann man's oder kann man's nicht?

Asli Sungu zeigt in ihren Filmen, dass man das, was man denkt zu können, nicht immer kann. Um das zu zeigen hat sie sich 4 Experten für die Bereiche Bügeln, Zähne putzen, Fenster putzen und Gemüse schnippeln eingeladen. Beim Bügeln lernt sie, dass man Knöpfe und Kragen mitbügeln muss. Auch Falten sollte man nicht ins Hemd bügeln sondern raus. Braucht man beim Zähne putzen zwei Zahnbürsten? Ja. Mindestens. Außen putzt man mit einer normalen Zahnbürste, innen mit einer elektrischen. Aber die normale braucht man auch noch für was anderes: Zunge putzen! Also schön vom Rachen bis zur Zungenspitze putzen. Dann noch mal und dann noch mal...

Das Fenster putzen ist ihre Schwäche. Aber ich glaube nicht nur ihre. Also, erst nur mit Wasser abwischen, sonst vermischt sich alles mit Sand und Dreck. Dann noch mal nachwischen und nun mit Seife noch mal wischen, aber nur von links nach rechts! Danach mir Wasser noch mal abwischen und dann mit einem trockenen Lappen von oben nach unten wischen. Fertig! Aber für den Profi noch nicht gut genug. Weiter zum Gemüse. Die Karotten längs durchschneiden, noch mal, damit sie mundgerecht sind. Dann noch mal längs halbieren und dann waagrecht. So geht das noch mit Tomaten, Salat etc. Wenn man alle Sachen, die man macht, so aufzeichnen würde, würde man wahrscheinlich wahnsinnig werden, wenn man alles richtig machen wollte. Aber eigentlich ist es sehr interessant, denn man merkt, was man alles so falsch macht.

Von Nelly Kewitz, 12 Jahre

Freisteller. Villa Romana-Preisträger 2008: Dani Gal, Asli Sungu, Julia Schmidt, Clemens von Wedemeyer



Foto: Gregor Hohenberg

FREISTELLER

Fünf große Bilder hängen im Ausstellungsraum des Deutsche Guggenheim. Alle fünf Öl auf Mdf, Mdf, das heißt mitteldichte Faserplatte. Das ist eine dicke Platte aus gepresstem Holz, die sehr glatt ist. Die Künstlerin Julia Schmidt ist im Moment in Italien in der „Villa Romana“, mit drei weiteren Künstlern, deren Arbeiten ebenfalls in dieser Ausstellung zu sehen sind. Alle Bilder wirken unscheinbar, leicht zu vergessen. Der Betrachter muss sich langsam das Motiv erarbeiten. Die fünf Bilder sind alle in braunen – leicht ockerfarbenen Tönen gemalt. Obwohl die Motive trist sind, scheinen sie einen doch anzuziehen, mal sind die Motive durcheinander und mal sind sie sehr einfach gemalt. Diese Bilder sind für mich besonders, aber nicht außergewöhnlich. Doch trotzdem lohnt es sich, die Ausstellung zu besuchen.

Von Miriam Müller, 11 Jahre

Asli Sungu

Asli Sungu ist eine Künstlerin, die in Istanbul die Malerei studierte. Sehr erfreut war sie dabei nicht, weshalb sie nach Berlin kam. Sie fing an mit Videokünstlerei. Davor aber erstellte sie das Kunstwerk „Sticky“, was auf Deutsch soviel wie „klebrig“ heißt. Ihre Videos handelten von Sachen, die man jeden Tag im Haushalt macht.

Die studentische Ausstellungsführerin Jennifer Burkhard (22 Jahre) habe ich gefragt: „Was beeindruckt Sie so an Asli Sungu?“ „Das alles, was sie gemacht hat sehr einsichtig ist und leicht zu verstehen ist. Man muss nicht länger darauf gucken und in einem Lexikon nachschlagen. Es ist alles ganz einfach“

Und das ist es auch, was ich so toll finde!

Von Leo Dombrowski, 11 Jahre

Thema des Tages

Juan Muñoz: Eine Retrospektive

Guggenheim Museum Bilbao
27.08.2008 – 28.09.2008



Photo: Kristien Daem

In einer seiner ersten Einzelausstellungen, die Juan Muñoz 1984 in seiner Heimatstadt Madrid präsentierte, zeigte er eine kleine Wendeltreppe. Bekrönt wurde sie von einem Balkon, der an einer Wand lehnte. Muñoz sagte, dass er bei dieser Arbeit „erstmals ein gewisses Gefühl von Identität verspürt habe“. Mehr als zwei Jahrzehnte später ist diese Skulptur nun als Teil der bislang bedeutendsten Muñoz-Retrospektive im Guggenheim Bilbao zu sehen.

Die Ausstellung zeigt über 80 Werke, darunter Skulpturen, Installationen, Zeichnungen, Hörspiele und Textarbeiten, von denen einige nie zuvor ausgestellt wurden.

Fast zwanzig Jahre machte sich Juan Muñoz eine überaus individuelle Kunstsprache zu Eigen, um mit seinem außerordentlichen Sinn für das Erzählerische ein Werk zu schaffen, das angefüllt ist mit Verweisen auf die Geschichte der westlichen Kultur.

Auf ihrer Station in Bilbao präsentiert die von der Tate Modern in Zusammenarbeit mit dem Guggenheim Museum Bilbao konzipierte Ausstellung bedeutende raumgreifende Arbeiten wie *Conversation Piece* (1994) und *Thirteen Laughing at Each Other* (2001).

Die Ausstellung wurde so eingerichtet, dass sie mit Frank Gehrys ungewöhnlicher Architektur in einen Dialog tritt. So verwandelt die Installation jeden Raum in ein Kapitel einer sich fortsetzenden Geschichte, in deren sich selbst bespiegelnden Charakteren wir unsere eigenen Ängste und Sorgen wieder erkennen.

Ratebilder

Ein schwarzes Bild mit lauter weißen Linien, die mal hier, mal da eine Schleife oder einen Bogen machen. Was soll das sein?

Julia Schmidt hat einfach aus verschiedenen Bildern Ausschnitte genommen und vergrößert. Die Werke keine Namen und sind sehr verwirrend. Erst wenn man sie eine Weile anschaut, erkennt man etwas. So manches Bild stellt sich als etwas ganz Alltägliches heraus, wie zum Beispiel eine Person, die sich hinsetzt oder ein Topf voll Münzen.

Besonders gefällt mir an diesen Bildern, dass man genau hinschauen muss, um etwas zu erkennen. Man rät auch innerlich, was es sein könnte. Das finde ich sehr spannend.

Von Jan Riedel, 11 Jahre

Hab doch keine Lust

Eine Wahl eines Präsidenten bekommt man durch einen Blick in einen Nebenraum mit. Eine Dame kommt in den Raum und erfährt per Handy, dass ihr Favorit gewonnen hat. Von der Bühne aus hört man Geschrei, Gejubel. Andere Leute kommen und schießen Fotos und schreien: „Einverstanden!“, anscheinend der Wahlspruch des Gewinners. Sie feiern und jubeln und werden irgendwann raus geschickt. Er zieht sich um, und kurz danach kommt sein Redenschreiber und liest ihm seine Rede vor. Er sagt, sie ist gut. Und er fasst danach zusammen, dass er es nicht macht, weil er meint, er schafft es nicht und er hätte keine Zeit. Aber wozu hat er denn die ganzen Wahlen durchgemacht? Danach fängt alles wieder von vorne an. Man weiß gar nicht, wann der Film zu Ende ist, weil man am Ende und am Anfang das leere Zimmer sieht. Vielleicht soll die Videoinstallation aber auch eine Kette sein. Vieles in diesem Film ist mir rätselhaft. Die Musik ist auch ein bisschen gruselig, aber spannend.

Von Nelly Kewitz, 12 Jahre

Die Person, die sich hinsetzt

In einem Zimmer steht ein Stuhl, daneben eine Vase, dahinter auch. Jemand kommt ins Zimmer und geht auf den Stuhl zu. Der Stuhl ist weiß, die vordere Vase ist braun, walnussbraun. Die Person geht auf den Stuhl zu und will sich setzen. Der Fußboden ist braun, aber nicht so dunkel wie die Vase. Die Wand ist weiß. Die Person setzt sich auf den Stuhl.

Von Tabea Nehme, 11 Jahre

Kultur

Freisteller. Villa Romana-Preisträger 2008: Dani Gal, Julia Schmidt, Asli Sungu, Clemens von Wedemeyer

Den Begriff der „Freistellung“ kennt man aus Fotografie, Drucktechnik oder Computergrafik: Indem ein Motiv vom Hintergrund und seinem Kontext befreit wird, kann es in andere Bildzusammenhänge eingefügt werden. „Freisteller“ ist auch der Titel der aktuellen Ausstellung im Deutsche Guggenheim, die die Villa Romana-Preisträger 2008 vorstellt – vier junge Künstler, die unterschiedliche Medien nutzen, unterschiedliche Biographien und Nationalitäten haben. Auf den ersten Blick vereint Dani Gal, Julia Schmidt, Asli Sungu und Clemens von Wedemeyer lediglich, dass sie in Deutschland leben und arbeiten – und ein zehnmönatiges Stipendium in dem renommierten Künstlerhaus auf den Hügeln über Florenz verbringen. Der Villa Romana-Preis ist nicht nur der älteste deutsche Kunstpreis, sondern auch das am längsten bestehende kulturelle Engagement der Deutschen Bank. Bereits

Bank den Verein der Villa Romana und das 1905 von Max Klinger mitbegründete Künstlerhaus. Mit der Schau im Deutsche Guggenheim findet diese Kooperation einen neuen Höhepunkt und setzt zudem die Reihe der von der Deutschen Bank konzipierten Ausstellungen in dem Berliner Joint Venture mit der Solomon R. Guggenheim-Stiftung fort. *Freisteller* dokumentiert, wie sich eine traditionsreiche Institution abseits der großen Metropolen als kreativer Think-Tank der Gegenwartskunst und Ort des interkulturellen Austauschs profiliert. Dass die Preisträger der Villa Romana nun erstmals im Deutsche Guggenheim präsentiert werden, setzt Zeichen. Denn durch die Vernetzung beider Häuser wird ein öffentlichkeitswirksames Forum geschaffen, das die vitale, international agierende Szene in Deutschland authentisch widerspiegelt.



©: Clemens von Wedemeyer: Die Probe (filmstill)

Interview mit Isabelle Geisthardt, Studentin der Kunstgeschichte, 23 Jahre

Miriam Müller (MM): Was hat Sie an dieser Ausstellung besonders inspiriert? Und warum haben Sie sich für diesen Job interessiert?

Isabelle Geisthardt (IG): (lacht) Oh, ich habe von der Uni eine mail bekommen, dass ich diesen Job haben könnte, denn ich war schon in vielen Museen eingestellt. Beispielsweise die Neue Nationalgalerie. Diese Ausstellung ist besonders, weil sie gewöhnungsbedürftiger ist als die meisten Ausstellungen. Sie ist einfach anders.

MM: Welche Künstler gefallen Ihnen besonders und warum?

IG: Gut gefallen mir Asli Sungu oder

Clemens von Wedemeyer. Diese Filme von Asli Sungu sind sehr simpel und trotzdem bringen sie einen zum Nachdenken. Es bringt einen zum Lachen und trotzdem ist es doch irgendwie ernst.

MM: Und welche Künstler haben Ihnen nicht so richtig gefallen?

IG: Ich glaube Julia Schmidt, ihre Bilder sind zwar schön und gut, aber man sieht solche Bilder sehr oft.

MM: Dankeschön.

Das Interview führte Miriam Müller, 11 Jahre

Vermischtes

Julia Schmidt

Ihre Bilder zeigen Ausschnitte aus gut erkennbaren Bildern. Aber weil es nur Ausschnitte sind und manche von ihnen mehrmals nachgemalt wurden, kann man nur schwer erkennen, was es sein soll. Beim ersten Bild denkt man gar nicht daran, dass es jemanden darstellen soll, der sich auf einen Stuhl setzt. Wenn ich es mir aussuchen dürfte, würde ich mir das Bild mit der Person die sich hinsetzt in meinem Zimmer aufhängen.

Von Tabea Nehme, 11 Jahre

Dani Gal

Dani Gal ist ein Mann des Alters „33“. Er hat eine Sammlung von Platten, auf denen berühmte Reden abgespielt werden. Wie zum Beispiel „Ich bin ein Berliner“. Er hat bei einem seiner Kunststücke einen Bewegungsmelder genommen, und je nachdem was der Bewegungsmelder bemerkt, bewegt sich die Platte. Die studentische Ausstellungsführerin Isabelle Geisthardt (23) findet die Arbeiten von Dani Gal „sehr gut, nur auch schwer zu verstehen. Die Leute gehen vorbei und denken: „Das verstehe ich nicht!“ und dann beachtet es niemand mehr.“

Ich finde, dass man eine Gebrauchsanweisung unter den Bewegungsmelder hängen sollte.

Von Leo Dombrowski, 11 Jahre

Asli Sungu

Ihre Arbeit von Kunst ist seltsam. Sie zeigt ganz alltägliche Dinge von denen man denkt, jeder kann sie, aber so wie sie es zeigt, denkt man, sie lernt es gerade erst. Im Hintergrund ist eine Stimme, die ihr Anweisungen gibt, wie sie es machen soll. Zum Beispiel, dass sie beim Zähne putzen auch die Zunge bürsten muss oder beim Bügeln eines Hemdes erst die Ärmel, dann die Brust und später den Rücken. Sie hat auch grell orange Farbe von einer Wand herunter krachen lassen. Das sah hinterher aus wie von der Wand gekratzt und liegengelassen. Die Kunstwerke sind sehr interessant, weil sie den Eindruck vermitteln, dass man gar nichts weiß.

Von Tabea Nehme, 11 Jahre

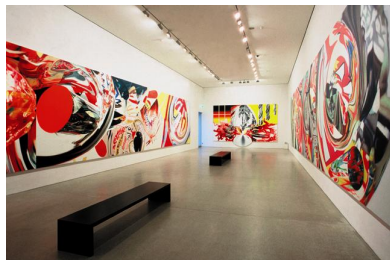
Impressum

Chefredaktion: Julia Kaiser

Design: Weigand Design und Kommunikation, Frankfurt am Main

Kunstraum für die Zukunft

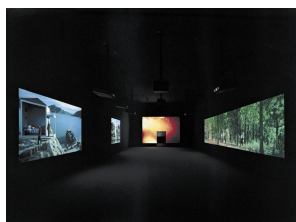
Kaum ein anderer Kunstraum ist so wandelbar wie diese 350 qm große Ausstellungshalle.



1998 James Rosenquist: *The Swimmer in the Econo-mist*

2002 Bill Viola: *Going forth by day*

James Rosenquist verwandelte es in einen gigantischen Strudel aus Farbe und Licht. Bill Viola transformierte es in einen digitalen Sakralraum für das 21. Jahrhundert. Und gerade errichtete Phoebe Washburn hier ihre wahnwitzige Fabrik aus recyceltem Holz, in der das Gras wächst und wieder verdorrt. Kaum ein anderer Kunstraum ist so wandelbar wie diese Ausstellungshalle. Und als im Deutsche Guggenheim Anfang November Jeff Walls Ausstellung Belichtung eröffnet



2005 25 Jahre Sammlung Deutsche Bank
2007 Phoebe Washburn: *Regulated Fool's Milk Meadow*

wurde, standen in Berlin nicht nur die jüngsten Fotoarbeiten des kanadischen Kunststars im Mittelpunkt. Es galt auch das Jubiläum eines weltweit einmaligen Projekts zu feiern. Als die Deutsche Bank und die New Yorker Solomon R. Guggenheim Foundation vor zehn Jahren ihr Joint Venture begründeten, war dies ein bahnbrechendes Modell mit einem außergewöhnlichen Konzept: Mindestens eine der vier jährlichen Ausstellungen entsteht als Auftragsarbeit.

Dani Gal, geboren 1975 in Jerusalem, hat ein ziemlich eigenartiges Kunstwerk geschaffen. Er hat aus dem englischen „Oxford dictionary“ alle Beispielsätze rausgenommen. Wenn man z.B. das Wort „Haus“ nachschlägt, dann bekommt man einen Beispielsatz wie: „Das haus am Ende der Straße ist klein.“ Dani hat alle Beispielsätze aus diesem englischen Wörterbuch abgetippt. Am Ende kam ein 957 Seiten langes Buch raus. Doch in der Ausstellung wird sein Werk so dargestellt: Auf einer großen Leinwand werden im Zehn-Sekundentakt die Sätze durcheinander gezeigt. Man kann sich ein Fach vor diese Wand stellen und eine Weile einfach nur diese Sätze lesen. Danach erfuhr ich aber, dass die Sätze nicht von ihm abgetippt sondern diktiert wurden. Ein Spracherkennungscomputer ließ sie dann auf dem Bildschirm erscheinen. Was mir an dem Werk gefällt, ist dass man bei jedem Satz selbst innerlich rät: „Welches Wort muss ich nachschlagen, um auf diesen Satz zu kommen?“ Wenn man sich die Sätze auch lang genug anguckt, dann kann man sogar eine Geschichte mit ihnen erfinden.

Von Jan Riedel, 11 Jahre

Anzeige



Der Montag im Deutsche Guggenheim